

Verteidigen oder kapitulieren? – zieht sich dies wie ein roter Faden. Bleibt der Nationalsozialismus Ausnahmesituation, schließt sich der Kreis der (lokalen) Geschichte von der Zerstrittenheit Weimars zur «Ohne-mich-Haltung» der Zeit danach? Auch auf die Prozesse zur Aufarbeitung der NS-Vergangenheit geht der Autor ein.

Das Reichenbacher Buch kann vorbehaltlos denjenigen Gemeinden als Anregung und Leitfaden empfohlen werden, die selbst daran gehen, die NS-Geschichte für eine Veröffentlichung oder eine Ausstellung aufzubereiten. Sei es die Darstellung des Kirchenkampfes oder, subtiler noch, die Belege für *Zweikämpfe des Alltags zwischen den alten Gegnern des Regimes und dessen örtlichen Vertretern* (S. 123). Scherrieble versteht es, Polaritäten subtil aufzuzeigen und die Spielräume von «Tätern» und «Opfern» des Regimes auszuloten.

Ein Anfang ist vielerorts in den letzten Jahren gemacht. Die wenigen Beispiele lokaler Heimatgeschichten des Nationalsozialismus haben viele gute Ideen aufgezeigt, aber auch manche Schwierigkeit im Umgang mit der spärlichen Überlieferung. Es ist daher wichtig, daß die Kommunen als Hauptträger der örtlichen Überlieferungen an den vielen guten Ansätzen anknüpfen und der Auseinandersetzung mit einem zentralen Stück Zeitgeschichte Raum und Geld geben.

Ralf Beckmann

JOCHEN LUCKHARDT und FRANZ NIEHOFF (Hrsg.): **Heinrich der Löwe und seine Zeit. Herrschaft und Repräsentation der Welfen 1125–1235.** Katalog der Ausstellung Braunschweig 1995. 3 Bände. Hirmer Verlag München 1995. Band 1 «Katalog»: 717 Seiten, Band 2 «Essays»: 580 Seiten, Band 3 «Nachleben»: 277 Seiten, alle Bände mit zahlreichen meist farbigen Abbildungen. Kartonierte DM 148,-

Heinrich der Löwe gehört zu jenen herausragenden Herrschergestalten des Mittelalters, die bis heute einen hohen Bekanntheitsgrad haben und immer wieder Gegenstand historischer Forschungen waren. Der sensationelle Ankauf seines Evangeliars 1983 und die Reaktionen darauf rückten ihn verstärkt in das Interesse – nun auch einer breiten Schicht – der Bevölkerung. So gab der 800. Todestag des ehemaligen Herzogs von Sachsen und Bayern nur noch den formalen Anlaß für eine große Ausstellung in seiner Residenzstadt Braunschweig. Hier erinnert an ihn auf dem Burgplatz neben der wiederaufgebauten Burg Dankwarderode das in seinem Auftrag errichtete St.-Blasius-Stift sowie sein Wahrzeichen, das Standbild des Löwen, – wenn auch als Kopie des in der Burg aufbewahrten Originals: der ideale Ort für diese Ausstellung also, die sich unter Einbeziehung des Platzes und seiner Kunstwerke inhaltlich mit allen Momenten auseinandersetzt, denen die Figur «Heinrich der Löwe» ihre Popularität und ihr Überleben zu verdanken hat. Doch Ausstellungen, auch gut besuchte, sind vergänglich, was bleibt und blieb, das sind die – äußerlich und inhaltlich gewichtigen – drei Katalogbände.

Wie die Ausstellung in der Burg Dankwarderode wurde der erste Katalogband in sieben Kapitel gegliedert. Zeugnisse der sakralen wie der profanen Kunst «Geschichte in Bildern ihrer Zeit» lassen zunächst die Welt des Mittelalters aufscheinen, zeigen sodann «Das Haus der Welfen», dessen Abstammung, Herkunft und Verzweigung und gehen auf die besonderen Beziehungen Heinrichs des Löwen zu «Kaiser Lothar III.» ein. Heinrich der Löwe selbst wird durch die Ausstellungsobjekte als «Herzog von Sachsen», der seine Macht territorial und verwaltungstechnisch stärkt und Braunschweig zum kulturellen und politischen Zentrum ausbaut, charakterisiert, der als Jerusalem-Pilger «Weltpolitik» betreibt und Kontakte mit Byzanz knüpft, schließlich aber im Konflikt mit Friedrich Barbarossa, dem er trotz des legendären Kniefalls die Gefolgschaft verweigert, fast alles verliert. Ein Kapitel ist seinem Sohn «Kaiser Otto IV.» gewidmet, der als einziger Welfe die Krone des Reiches erringen konnte. Die letzten beiden Kapitel gehen auf die «Welfische Städtepolitik in Sachsen» und auf die «Kunst und Kultur in Sachsen» ein. Die zahlreichen Kunstwerke, Baudenkmäler, Buchmalereien, literarischen Dokumente, Plastiken oder Kleinplastiken erscheinen in den Abbildungen – fast wie im Original – ungeheuer kostbar. Sie vermitteln den von Heinrich dem Löwen bewußt proklamierten Eindruck, daß hier ein den Königen, vor allem seinem Vetter Friedrich Barbarossa, an Macht, Reichtum und Einfluß ebenbürtiger Fürst seinen Anspruch auf die Krone manifestiert. Die die Abbildungen begleitenden ausführlichen Texte beschreiben die Kunstwerke und ordnen sie historisch sowie kunsthistorisch ein unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse.

Im zweiten Katalogband sind die sieben Kapitel des ersten Bandes durch Essays vertieft. Hier werden weiterführende historische und kulturhistorische Grundlagen zu der Zeit Heinrichs des Löwen vermittelt, so zum Beispiel über Herrschaft und Repräsentation, Bildung und höfische Kultur, Handel und Handwerk. Auch der Entwicklung und Ausbildung von Siegeln, Wappen und Münzen im 12. und 13. Jahrhundert sind eigene Aufsätze gewidmet. Die Kunstwerke, die im Bannkreis des Braunschweiger Hofes entstanden sind, sind Gegenstand spezifischer kunsthistorischer Untersuchungen, so etwa die Braunschweiger Stiftskirche, der Burglöwe, das Grabmal des Herzogs oder der Welfenschatz. Einen besonderen Schwerpunkt bilden Abhandlungen über die Politik Heinrichs des Löwen im Beziehungsgeflecht der weltlichen und kirchlichen Machthaber der Zeit. Vierzehn Karten ergänzen diesen Band, die sehr übersichtlich den Herrschaftsbereich Heinrichs des Löwen, seine Reisen und Aufenthaltsorte, die Entwicklung von Goslar und Braunschweig, die Verteilung der Klöster und Burgen in Sachsen sowie den Besitz des Zisterzienserklosters Riddagshausen aufzeigen. Den Abschluß bildet eine Karte, die die Herkunftsorte der vermutlichen Wappenträger und der Turnierreiter sowie die Fund- und Aufbewahrungsorte des berühmten Quedlinburger Wappenkastens zeigt.

Der dritte Band beinhaltet analog zu dem Ausstellungs-

teil im Herzog Anton Ulrich-Museum, dem Braunschweigischen Landesmuseum, einen Katalogteil und Essays zum Nachleben des Herzogs. Im späten Mittelalter fand die Wahrnehmung Heinrichs des Löwen außerhalb der Chronistik im wesentlichen in drei Bereichen statt: der Genealogie, der Erinnerung an den Stadtgründer und Rechtsverleiher und in den zahlreichen Geschichten von der abenteuerlichen Reise und wundersamen Heimkehr des Herzogs von Braunschweig. Alle drei Rezeptionsbereiche haben auch Bilder und Dokumente hervorgebracht, die in diesem Band in ausführlichen Beschreibungen und Aufsätzen lebendig werden. Neben der Darstellung in der Geschichtsschreibung vom 16. Jahrhundert bis in unser Jahrhundert ist vor allem dem Bild des Herzogs in der Malerei und der Skulptur – hier vor allem in der Form des Denkmals – im 19. und 20. Jahrhundert viel Platz eingeräumt. Nicht ausgelassen wurde die Vereinnahmung Heinrichs des Löwen durch die Nazi-Propaganda, die bis zur Umgestaltung des Braunschweiger Doms zur «Nationalen Weihestätte» führte. Fotos, Dokumente, deren Beschreibungen und der begleitende Aufsatz erläutern sachlich das Ausmaß und die politische Bedeutung dieser Umwandlung. Den Abschluß dieses Bandes bildet die Rezeption des Herzogs nach 1945 zwischen kritischer historischer Würdigung und kommerzieller Vermarktung, unter anderem auf Pralinschachteln, im Gesellschaftsspiel und auf Kaffeedosen.

Das Konzept der Ausstellung, das sich in den Katalogen deutlich widerspiegelt, wird durch den Leitbegriff der Ausstellung – Herrschaft und Repräsentation – deutlich. Die hervorragende Darstellung von Kunst, Kultur, Geschichte und Politik zur Zeit Heinrichs des Löwen im Katalog läßt die Bemühungen Heinrichs des Löwen um «Fama et Memoria» auch für die Leser spürbar werden und wird sicher zu weiterem Interesse an dieser so wichtigen Persönlichkeit des Mittelalters führen.

Sibylle Setzler

MATHIAS KÖHLER: Die Bau- und Kunstgeschichte des ehemaligen Zisterzienserklosters Bebenhausen bei Tübingen. Der Klausurbereich. (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B Band 124). W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1995. 411 Seiten mit 85 Abbildungen und 8 Tabellen sowie 126 Tafeln und 1 Faltplan. Kartonierte DM 64,-

Nach seiner Aufhebung in der Reformationszeit erfuhr das gegen Ende des 12. Jahrhunderts von den Tübinger Pfalzgrafen gegründete Kloster Bebenhausen zwar noch manche baulichen Veränderungen, die es an neue Nutzungen – als Klosterschule oder als königliches Jagdschloß etwa – anpaßten, doch präsentiert es sich im wesentlichen noch heute so, wie es um 1535 ausgesehen hat. Entsprechend seiner Bedeutung und Wirtschaftskraft – Bebenhausen war das größte der dreizehn württembergischen Mannsklöster – verfügte das Kloster über einen

umfangreichen Gebäudekomplex, der in die Zeiten spätromanischen Bauens zurückgeht, immer wieder «modernisiert», umgebaut und erweitert worden war. Das um 1350 erbaute Sommerrefektorium zählt neben dem 1407 bis 1409 errichteten Vierungsturm zu den schönsten Zeugnissen gotischer Baukunst der Zisterzienser. Meisterlich präsentiert sich der spätgotische Kreuzgang; der Treppenturm und die Fenstergestaltung am Herrenhaus zeigen das Aufkommen von Renaissanceformen. Kurz, Bebenhausen gilt – zumal sein Ambiente noch weitgehend erhalten und nicht zugebaut ist – neben Maulbronn als eines der besten Beispiele eines mittelalterlichen Zisterzienserklosters in Süddeutschland.

Um so erstaunlicher, daß sich seit 1877, dem Erscheinen der großen Monographie von Eduard Paulus, lange niemand mehr gründlich und ausführlich mit der Bau- und Kunstgeschichte des Klosters befaßt hat, und dies obwohl inzwischen eine ganze Reihe neuer Erkenntnisse im Detail vorliegt, sich zudem die Methoden und Möglichkeiten zur Erkenntnisgewinnung – zum Beispiel durch die Dendrochronologie – um einiges verbessert haben. Erst seit wenigen Jahren ist das Kloster wieder in das Blickfeld der Kunsthistoriker geraten. So brachten archäologische Untersuchungen von Barbara Scholkmann einiges Neues zur klösterlichen Vor- und Frühgeschichte, promoviert Ursula Schwitalla über «die mittelalterlichen ornamentierten Bodenfliesen der ehemaligen Zisterzienserabtei Bebenhausen», beschäftigte sich im Rahmen einer Dissertation Mathias Köhler mit dem Klausurbereich, der Kirche und den Klosterbauten im engeren Sinne. Letzterer nun hat seine Forschungsergebnisse in einem umfangreichen, gut illustrierten Buch vorgelegt.

Nach einer skizzenhaften Darstellung der Klostergeschichte behandelt der Autor nach und nach die Klosterkirche, die einzelnen Flügel mit ihren Räumen in den Erd- und Obergeschossen sowie den Kreuzgang. Köhler beginnt jeweils zunächst mit einer kunstgeschichtlichen Bestandsaufnahme. Dabei stützt er sich nicht nur auf schriftliche Quellen und Sekundärliteratur, sondern auf Untersuchungen vor Ort, auf den Baubefund. Der Baugeschichte folgt eine kunstgeschichtliche Analyse und Würdigung, abschließend versucht er dann die einzelnen Bauten in einen größeren Zusammenhang zu stellen und fragt nach der Rolle *der Bischofskirche des Bistums, des Bauherrn, des Schirmherrn, der Ordensbaukunst, einer Zisterzienserbaukunst und der Kunstlandschaft.*

Dabei kommt der Autor auch zu einigen beachtenswerten neuen Ergebnissen. Erstmals gelingt ihm eine (fast) lückenlose Bauchronologie; überraschend sein überzeugender Nachweis, daß das Langhaus der Kirche ein Neubau der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist. Die Steine der zeitlich vorhergehenden, abgebrochenen Kirche kann er an Hand der Steinmetzzeichen als wiederverwendet am Tübinger Schloß nachweisen.

Köhlers größtes Verdienst aber ist, daß er eine hervorragende Dokumentation zum Klausurbereich des Klosters geschaffen hat. So gibt er alle bekannten Schriftquellen in Regestform wieder, listet alle Bildquellen und Pläne auf, verzeichnet die Steinmetzzeichen in einer erstaunlichen